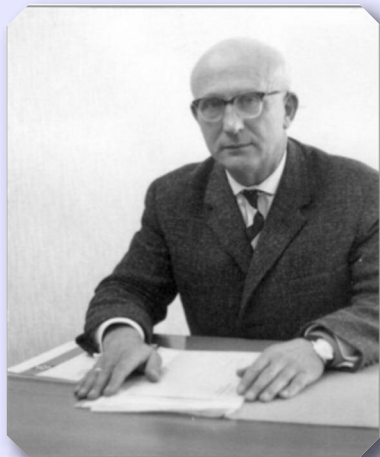


AUGUST KAISER - VATER ERFOLGREICHER JAHRE DES SPORTS AM GYMNASIUM STADTHAGEN



Als „Ehemaliger“ (1954 – 1963) des Gymnasiums Stadthagen habe ich bis heute den Sportunterricht – damals Leibeserziehung – bei Studienrat August Kaiser in besonders dankbarer Erinnerung. Er begeisterte mich und viele sportbegeisterte Schüler für die Leichtathletik und das Turnen und war ein Glücksfall für den Sport an unserer Schule.

Der Sportunterricht wurde, wie heute auch, nach Vorgaben aus den Ministerien durchgeführt:

„Die Anerkennung der Wettkampfbestimmungen und das Einhalten der Spielregeln erziehen zu Verantwortungsgefühl, Ritterlichkeit und Aufgeschlossenheit für mitmenschliche Aufgaben. Die Hilfsbereitschaft bewährt sich bei der Arbeit in der Gruppe, Riege und Mannschaft. So wirkt die Leibeserziehung gemeinschaftsbildend. Leibesübungen werden in der Hand eines zielstrebigen Erziehers zu einer Kraft, die Haltung und Kraft des Schülers zu prägen und seine äußere und innere Disziplinierung zu fordern vermag.“ (Aus dem Amtsblatt des Hessischen Ministers für Erziehung und Fortbildung, Bildungspläne 1957). Heute würde das ganze wohl unter den modernen Oberbegriff „Soziale Kompetenz“ fallen.

Wenn ich mich recht erinnere, standen in der Woche zwei Stunden Sport auf unserem Stundenplan. Im Sommer und bei gutem Wetter war der Schulhof unsere Sportstätte. Manchmal fand der Unterricht auch an der Vornhäger Straße im Stadion statt, das man nach einem 15-minütigen Fußmarsch erreichte.

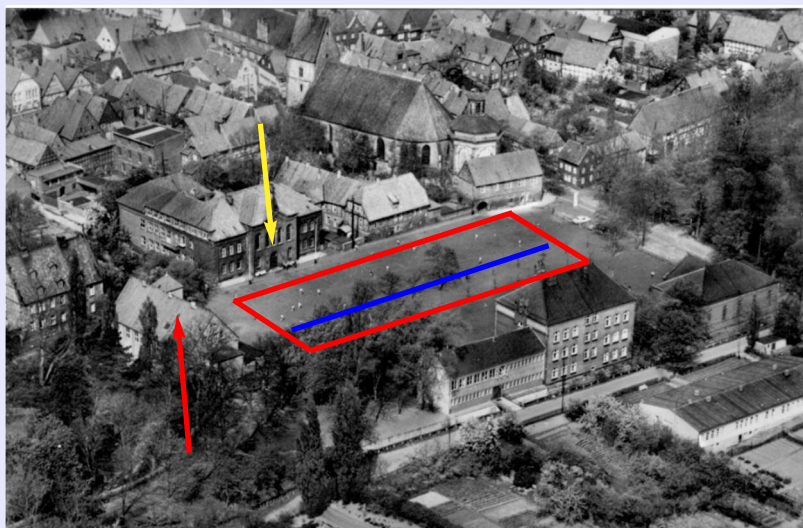
Dieser Schotterplatz bot auch Raum für die Mannschaftssportarten, und die Länge reichte für 100 m-Läufe der Leichtathletik aus. Der Startplatz für diese Sprintstrecke lag an der Turnhalle, wo wir uns in den harten Boden für den Start kleine Startlöcher gruben (Startblöcke wie heute gab es noch nicht). Alles wurde pedantisch dokumentiert. Auch eine Liste der Schulrekorde wurde von Herrn Kaiser geführt, dem es auch gelang, viele von uns zum Eintritt in Sportvereine zu motivieren. In Stadthagen waren das der VfL

Stadthagen, dessen Vorsitzender Herr Kaiser war und der FC Stadthagen, der eine erfolgreiche Leichtathletiksparte besaß mit dem Olympiateilnehmer und Fahnenträger in Helsinki 1952, Friedel Schirmer als Trainer. Von 1962-1968 war Friedel Schirmer Bundestrainer der 10-Kämpfer; seine Sportler gewannen bei zwei Olympischen Spielen und zwei Europameisterschaften 9 von 12

möglichen Medaillen. 1958 wurde eine Leichtathletik-Arbeitsgemeinschaft gegründet und geleitet von den besten Athleten unserer Schule: ein erster Ansatz von Schüler-Eigeninitiative an unserem Gymnasium.

Für die Sprungwettbewerbe hatten wir die Sandgrube vor der Turnhalle. Neben Weitsprung und Hochsprung (Schaumstoffmatten für die Landung gab es erst später) wurde gelegentlich auch Stabhochsprung mit den damals noch üblichen starren Aluminiumstangen geübt.

Eine traditionelle Mannschaftssportart, die wir Jungen gelegentlich spielten, war Faustball (nur auf den deutschen Raum beschränkt), während bei den Mädchen Ende der 50-er Jahre das Interesse an der späteren Weltsportart Volleyball geweckt wurde. Fußball kam im Sportunterricht des Gymnasiums seltener dran. Aber natürlich hatte das Gymnasium auch Schulmannschaften im Fußball und Handball (damals gab es nur Feldhandball), keinen Hallenhandball.



Luftbild des Gymnasiums Stadthagen (gelber Pfeil) um 1960. Schulhof, der gleichzeitig Sportplatz war (rot umrandet). Blau: Die 100 m Strecke. Roter Pfeil: Die Turnhalle.

Sportlicher Höhepunkt war das ganztägige Schulsportfest (später: Bundesjugendspiele), welches auf dem Sportplatz an der Vornhäger Straße durchgeführt wurde. Diese Veranstaltung gehörte zu den großen Gemeinschaftserlebnissen unserer Schule. Alle Schüler mussten daran teilnehmen. Der Wettkampf begann am frühen Vormittag mit den Dreikämpfen. Nach der Mittagspause ging es weiter mit einem Querschnitt durch das ganze sportliche Treiben unserer Schule und den Endkämpfen einzelner Disziplinen, wobei die Läufe und Hochsprung die stärkste Beachtung fanden. Es ging um das Erringen einer Sieger-Urkunde (mehr als 40 Punkte), vom Kultusminister unterschrieben und einer Ehren-Urkunde (mehr als 55 Punkte) vom Bundespräsidenten unterschrieben und um den Gewinn des Schulwimpels für die sportlich beste Klasse. Den Abschluss am späten Nachmittag bildete die Siegerehrung durch den Schulleiter; nach Hause ging niemand frühzeitig.

Die absoluten Wettkampfhöhepunkte des Freiluftsportes waren die alle zwei Jahre stattfindenden ‚Schülerkampfspiele‘ der höheren Schulen des Bezirks Mittelweser. Teilnehmende Schulen an diesen ‚Weserberglandspielen‘ waren das Schiller-Gymnasium Hameln, die Viktoria-Luise-Schule Hameln, das Gymnasium Bad Pyrmont, das Gymnasium Adolfinum Bückeburg, das Gymnasium Ernestinum Rinteln und unser Gymnasium. Nach einem



Schulsportfest im holprigen Stadion. Dr. Blohm feuert an.



Unsere Turnhalle – eingeweiht 1936

musikalischen Auftakt von Schülern hielt ein Hamelner Schulleiter 1960 eine kurze Eröffnungsansprache, in der er u.a. sagte: „Wir führen unsere Spiele unter dem Zeichen der fünf olympischen Ringe durch unter dem Motto: Sinn der Spiele ist nicht der Sieg, sondern die Teilnahme“. Mit dieser Rede hatte er uns in eine echte olympische Stimmung gebracht, denn erst vor acht Wochen hatten die Olympischen Spiele in Rom stattgefunden, wo die Stadthägerin Jutta Heine zwei Silbermedaillen gewonnen hatte: im 200m-Lauf und in der 4 x 100 m Staffel.

Sie wurde unser großes Vorbild bei diesen Wettkämpfen und spornte uns zusätzlich an. Richtig olympisch wurde es bei der Siegerehrung: es gab echte Medaillen aus Ton, die im Kunstunterricht des Schiller-Gymnasiums liebevoll gefertigt und auch gebrannt worden waren.

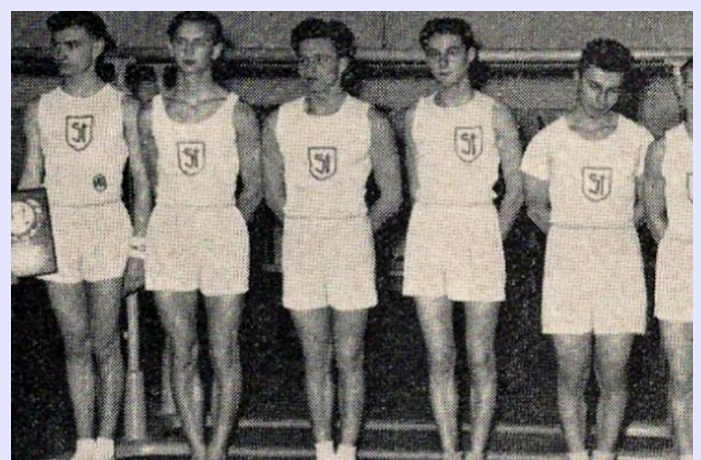
1962 wurde der Wanderpokal für die beste Schule zum dritten Mal nacheinander gewonnen. Herausragende Leichtathleten unserer Schule waren bei diesen Wettkämpfen Inge Schubmann (75 m Lauf in 10,6 Sek., Weitsprung 4,81 m,) und Peter Hauß (100 m Lauf 11,4 Sek., Weitsprung 6,55 m). Auch unsere Volleyballmannschaft der Mädchen und die Faustballmannschaft der Jungen siegten wieder. Wir waren sozusagen der FC Bayern der höheren Schulen des Bezirkes Mittelweser.

Die Bedeutung des Turnens habe ich als begeisterter Leichtathlet etwas vernachlässigt. Der Unterricht fand in der sogenannten Olympiahalle statt, die 1936, im Jahr der ersten olympischen Spiele in Deutschland (Berlin), eingeweiht wurde. Alle Turngeräte waren hier vorhanden und Herr Kaiser gestaltete einen außerordentlich abwechslungsreichen Unterricht für uns Jungen, der uns wirklich forderte und voranbrachte. Eine deutliche Verbesserung der turnerischen Leistungen wurde durch die Grün-

dung eines Schüler-Turn-Vereins am Gymnasium, eine Initiative von Herrn Kaiser, ermöglicht. Geturnt wurde im schulischen Wettkampf nach einer von ihm entwickelten Übungs- und Punktskala, die bundesweit Aufsehen fand. Am späteren Ratsgymnasium hatte sie bis Anfang der 80-er Jahre Bestand.

Das Beispiel August Kaiser führt uns wieder einmal vor Augen, was wir ja eigentlich schon immer wussten: Die Qualität und die Leistungsfähigkeit einer Schule hängen in erster Linie ab von der Qualität und dem Engagement seiner Lehrer. Zu diesen Lehrern gehörte auch Studienrat August Kaiser.

Wolfgang Lambrecht, Abitur 1963



Erfolgreiche Turnmannschaft unserer Schule 1954

NEUES SPORTFEELING, AUCH DURCH NEUE SPORTSTÄTTEN

Den Schülern am Gymnasium Stadthagen boten sich nach dem Neubau und Umzug des Gymnasiums auf die grüne Wiese (1963) und dem Bau einer neuen Sporthalle mit internationalen Maßen (1964), einem benachbarten Stadion mit großem Nebenplatz (1967) und der Freibadlandschaft mit einem klassischen 50m-Becken im benachbarten Teich gute Voraussetzungen für einen intensiven und modernen Sportunterricht. Die pensionierten ‚Leibeserzieher‘ wurden ersetzt durch zwei junge Fachlehrer, den Dipl. Sportlehrer K. H. Voigt und ‚Bubi‘ Ziems. Damit wurde aber der große Lehrermangel nicht beseitigt. Großer Unterrichtsausfall und sehr große Gruppen kennzeichneten weiterhin den Sportunterricht. In der 13. Kl. wurden zeitweise 60 Schüler von einer Lehrkraft unterrichtet; ohne Schülerunterstützung wäre der Unterricht zusammengebrochen. Leistung, Spiel- und Wetteifer waren weiterhin zentrale Begriffe der anthropologisch orientierten Leibeserziehung, aber die überholten Unterrichtsmethoden veränderten sich und die starren Formen des Unterrichts lösten sich auf. Schüler arbeiteten selbstständiger und konnten stärker ihren Bewegungsdrang ausleben.

Die Kernsportarten Leichtathletik (im Sommer), Turnen (im Winter) und Schwimmen (wetterabhängig) bestimmten immer noch den Sportalltag in den Schulen. Jährlich stattfindende Bundesjugendspiele im Turnen (nach einer von A. Kaiser entwickelten Übungs- und Bewertungstabelle) und in der Leichtathletik führten weiterhin zu schulinternen Vergleichen innerhalb der Altersjahrgänge auf guten Leistungsniveau. Teilnahme wurde weiterhin als Verpflichtung angesehen. In der Leichtathletik war ein festgelegter 3-Kampf vorgegeben, z.B. bei den jüngeren Jahrgängen Sprint / Weitsprung / Ballwurf. Das ganze Kollegium wurde weiterhin als Helfer eingeteilt, nicht immer zu deren Freude. Neu

aufgenommen in den Schulsportkatalog wurden Volleyball (damals noch ein sportlicher Exot), Basketball (mit Unterstützung junger mormonischer Missionare aus den USA) und Handball (als AG). Die Möglichkeit, die Halle zu dritteln, ermöglichte intensives Üben und Spielen. Volleyball wurde mit den Jahren die Nr. 1 im Lehrersport.

Die in den letzten 20 Jahren durchgeführten Vergleichswettkämpfe mit den Nachbargymnasien, die sogenannten Weserberglandspiele, erlebten 1970 in Stadthagen eine letzte Ausgabe. Dazu trug auch der sich ändernde Zeitgeist mit bei. Wettkämpfe wurden in älteren Schülerkreisen zunehmend abgelehnt. Eine Gegenbewegung dieser gesellschaftlichen Entwicklung war 1969 die Einführung und Unterstützung von bundesdeutschen Schulvergleichen ‚Jugend trainiert für Olympia‘ durch den STERN, an denen auch das Ratsgymnasium in den nächsten zwei Jahrzehnten, vor allem durch das Engagement der Sportlehrer und Sportlehrerinnen außerhalb des regulären Unterrichts, erfolgreich teilnahm.

1972 wurde in räumlicher Nachbarschaft zum jetzigen Ratsgymnasium der Bau des neuen Hallenbades eingeweiht, mit sportlichem 25m-Becken und absenkbarem Beckenboden für eine Sprunganlage. Für die Schule endlich die Möglichkeit, den Schwimmunterricht im beheizten Becken intensiver und freudvoller zu gestalten, als es im alten Freibad je möglich war.

Früher waren es Leibesübungen, jetzt wird Sport betrieben in einer breiten Facetten.

Karl-Heinz Voigt, Sportlehrer am RGS (1967 – 1994)



37 JAHRE SPORTUNTERRICHT AM RGS - WAS HAT SICH VERÄNDERT?



Sportfest 1983 auf dem Bückeberg

Als ich mit 25 Jahren, aber bereits mit zwei Jahren Erfahrung vom Gymnasium Walsrode ans RGS kam, war das Sportkollegium recht klein. Der Sport-Fachbereichsleiter war damals Rolf Aust.

Von den 9 Sportlehrerinnen und -lehrern unterrichteten Brigitte Bünte, Veronika Korff, Ingrid Rutzen, Frauke Schrul und ich fast ausschließlich die Mädchen, während Manfred Bölk und Karl-Heinz Voigt die Jungen unterrichteten, denn der Sportunterricht in der Mittelstufe fand nach Geschlechtern getrennt statt. Das war ein Fachkollegium, das wunderbar zusammenarbeitete. Absprachen wurden in den Pausen im Lehrerzimmer getroffen, denn wir sahen uns täglich.

Im Laufe der Jahre vergrößerte sich das Sportkollegium auf zeitweise bis zu 17 Lehrkräfte sowie Referendarinnen und Referendare des Studienseminars Stadthagen.

Die Aufgaben der Sportlehrkräfte wandelten sich mit den Jahren vom Trainieren und Vorgeben zum Anleiten und Begleiten. Zu den Standardsportarten kamen die Abenteuersportarten hinzu, z.B. „Auf Rädern und Rollen“ (Inliner, Waveboard), durch Norbert Frost das Skifahren und schließlich auch das Rudern. Außerdem wurde der Sportunterricht nach und nach in allen Jahrgängen koedukativ unterrichtet.

Aus drei Stunden Sportunterricht im 7. und 8. Schuljahr, häufig in Einzelstunden gegeben, wurde eine Doppelstunde pro Woche.

Auch die Sportfeste wechselten von den nicht mehr beliebten Bundesjugendspielen hin zu Klassenwettkämpfen, Spielfesten und seit einigen Jahren zum Sportabzeichenfest im Sommer und unseren beliebten Jahrgangswettkämpfen in der Halle. Bei zwei Schuljubiläen (1983 und 2013) organisierte die Sportfachgruppe Feste auf dem Bückeberg mit sportlichen Wettbewerben und Unterhaltung für die ganze Schule.

Zwei Mal brannte das Schwimmbad ab und wurde neu aufgebaut, ein Mal wurde unsere große, in 3 Teile zu unterteilende Mehrzweck-Sporthalle grundsaniert und wir mussten ein halbes Jahr lang Sportunterricht im Klassenzimmer abhalten, wenn das Wetter keinen Unterricht im Freien zuließ.

Seit dieser Zeit hat die Sporthalle eine Lichtkuppel, durch die die Sonne scheint und auf die der Regen so laut prasselt, dass kaum noch eine Verständigung möglich ist, und die wunderschönen Deckenbalken halten so manchen Ball fest.

Der erste Generationswechsel fand vor 25 Jahren mit dem Eintritt in den Ruhestand von I. Rutzen, anschließend von K.-H. Voigt und M. Bölk statt. Viele Jahre lang war die Altersgruppe der jetzt über 60-Jährigen stark vertreten, wenige neue Sportlehrkräfte kamen dazu, darunter auch ehemalige Schülerinnen und Schüler. Viele verließen das RGS wieder. In den nächsten Jahren werden 6 Sportlehrerinnen und -lehrer, die über Jahrzehnte den Sportunterricht am RGS prägten, in den Ruhestand gehen und für einen einschneidenden Wechsel im Sportkollegium sorgen.

Gabriele Bruns



Der Schulleiter als Gottlieb Wendehals

SCHULE UND SPORT - EIN KOMPLIZIERTES DOPPELLEBEN

Wie organisiere ich mein Doppelleben? Nach der Orientierungsstufe 7 Jahre Ratsgymnasium Stadthagen. Man sollte und wollte lernen, erwachsen werden, Spaß haben, selbstständig werden, ...

Im Juli nach der Jahrtausendwende wurden wir am RGS eingeschult. Morgens 6 Stunden Unterricht, nachmittags traf man sich, einige Jungen gingen zum Fußballtraining. Ich spielte Tischtennis und fuhr nachmittags/abends zum 3-stündigen Training im Landesstützpunkt Hannover. Die RGS-Zeit war also auch die Zeit meines „Doppellebens“: Schule und Tischtennis. Schule musste geplant und organisiert werden. Welche Hausaufgaben konnten auf einen anderen Tag verschoben werden, da das Fach am nächsten Tag nicht auf dem Stundenplan stand? Auch Verabredungen mit den Klassenfreunden mussten intensiv abgesprochen werden. Und oft ließ sich kein Termin finden. An den Wochenenden waren Punktspiele, Meisterschaften oder Turniere zu spielen. In der Schule häuften sich meine Fehlzeiten, da internationale Turniere im Ausland und Lehrgänge des DTTB (Deutscher Tischtennis Bund) nicht nur am Wochenende stattfanden. Die Schule kam mir in dieser Zeit sehr entgegen, unterstützte mich und genehmigte meine Anträge auf Beurlaubung. Allerdings mussten die versäumten Unterrichtsinhalte nachgearbeitet werden. In Mathematik war das für mich nicht unbedingt ein Problem, aber in manch anderem Fach – naja. Gut war, dass es auch Hilfen durch Lehrer gab.

Seit 2002 bis 2007 spielte ich mit dem Verein Tündern bzw. Borsum in der 2. Bundesliga. Wochentags erst Schule und dann zum Tischtennis-Training. Während die anderen Pläne für die Sommerferien machten, standen meine Ziele für die Ferien schon fest: von 2001 bis 2006 wurde ich für Deutschland für die Jugend-Europameisterschaften nominiert und fuhr nach Terni (Italien), Moskau, Novi Sad, Budapest, Prag und Sarajevo.. Im Juli 2003 wurde ich in Novi Sad (Serbien) Schüler-Europameister im Einzel und mit der deutschen Mannschaft. Um auch die Weltmeisterschaften in Kobe (Japan), Linz und Kairo spielen zu können, wurde ich während Unterrichtszeiten von der Schule freigestellt. Lernstoff nacharbeiten, Klausuren nicht verpassen – gar nicht so einfach. Und Fächer der Naturwissenschaften waren interessanter als manch anderes Fach. Der zeitliche Aufwand, um Tischtennis zu spielen, erhöhte sich. Es passierte schon mal, dass ich nach einem Turnierwochenende im Ausland erst spät in der Nacht auf Montag nach Hause kam und am Montagmorgen, 1. Stunde, eine Arbeit schreiben musste. Zeit des Übens am Wochenende hatte es nicht gegeben. Gezielt, intensiv, den „roten Faden“ nicht aus den Augen verlierend, zu lernen – dabei hat mir die Schule geholfen und es gab manchen Tipp von Lehrern. Das Verhältnis zu den Lehrern wurde hin und wieder jedoch auch auf eine harte Probe gestellt, wenn z. B. Hausaufgaben manchmal aus Zeitmangel nur sehr kurz oder gar nicht angefertigt waren. Auf dem Stundenplan stand aber auch Sport: keine Hausaufgaben! Und bei Ballspielen mit Freunden in einer Mannschaft kämpfen machte Spaß. Geräteturnen musste nicht unbedingt sein, gehörte aber nun mal dazu. Eine „Mannschaft“, ein Team waren auch die Klassengemeinschaft, meine Freundesgruppe und die Ratsband. Bei den Orchesterproben klappte nicht alles beim ersten Mal. Man musste üben, wiederholen, sich konzentrieren, auf andere achten, ... Das Saxophon forderte Kopf und Hand. Beim Tischtennis ist es nicht anders. Und beiden ist gemeinsam, dass man ein Ziel hat und eine direkte Bestätigung bekommt: z.B. im Sommer- und Weihnachtskonzert in der Schule bzw. bei den Deutschen-,

Europa- oder Weltmeisterschaften im Tischtennis. Über Erfolge in den anderen Schulfächern (sprich: bei Klausuren) freute man sich und war stolz darauf, aber die anderen Erfolge konnte man „feiern“. Wenn eine Klausur mal nicht ganz nach Wunsch ausgefallen war, wusste ich: Ich muss etwas tun, darf nicht aufgeben, sondern muss mich wieder nach oben kämpfen. Das Gleiche gilt für Niederlagen im Sport.

Da in den letzten Schuljahren der Unterricht oft bis spät in den Nachmittag ging und im Tischtennis an jedem Tag Trainingseinheiten anstanden (Dazu fuhr ich nach Hannover, Hildesheim oder Tündern/Hamel.), musste ich mein „Doppelleben“ noch intensiver organisieren. Die Wochenenden blieben belegt durch Punktspiele, Meisterschaften, Turniere, Lehrgänge. Freie Zeiten musste ich effektiv nutzen. Um die Zweiteilung des Tages, in der Schule „Kopfarbeit“, beim Training körperliches Auspowern, musste alles andere herum geplant werden. Doch auch Freistunden, die mit Schulfreunden „vertrödelte“ wurden, sind mir in guter Erinnerung.



Obwohl im Tischtenniskader viele Gleichaltrige ihre Schulzeit vorzeitig beendeten, um als Profi Tischtennis zu spielen, stand für mich immer fest: zuerst Abitur. Im Sommer 2007 war dieses Ziel erreicht.

Danach wollte auch ich den Profisport Tischtennis ausprobieren. Ich erhielt vom Bundesligaclub TTC Gönnern einen Vertrag für die Bundesliga und bin seitdem Profi-Sportler im Tischtennis. Seit 10 Jahren spiele ich jetzt in der Bundesliga Tischtennis (Vereine Gönnern, Hanau, Ochsenhausen und seit der Saison 2013 TTC Rhönsprudel Fulda-Maberzell). Die Punktspiele der Bundesliga kann man im Internet live sehen (www.tischtennis.de, TTBL). Ich fahre zu internationalen Turnieren auf der ganzen Welt und spiele die Pro Tour Serie, spiele Deutsche Meisterschaften und werde für Europa- und Weltmeisterschaften vom DTTB nominiert. Seit 2010 gehöre ich zur Nationalmannschaft von Deutschland und spielte als „Erwachsener“ im Jahr 2011 zum ersten Mal nach der Jugendzeit bei einer Weltmeisterschaft.

In der aktuellen Weltrangliste der ITTF (International Table Tennis Federation) werde ich aktuell auf Position 21 geführt (November 2017). In Deutschland stehe ich hinter Boll und Ovtcharov (mein Trainingspartner der Jugendzeit) auf Platz 3. Laut Wikipedia gehöre ich zu den drei besten Abwehrspielern der Welt.

Ruwen Filus, Abitur 2007

Hupe erzeugt Gänsehaut

Gebürtiger Stadthäger gewinnt Herbert-Zimmermann-Preis / Eishockey-Reportage überzeugt Jury

VON UWE KLÄFKER

AUGSBURG. Burkhard Hupe strahlt über das ganze Gesicht: Der gebürtige Stadthäger hat am Montag in Augsburg den prestigeträchtigen Herbert-Zimmermann-Preis in der Kategorie Radio-Reportage gewonnen. „Unglaublich“, jubelt der Reporter vom Westdeutschen Rundfunk (WDR), der für seine Schlussreportage vom Eröffnungsspiel der Eishockey-WM zwischen Deutschland und den USA in Köln ausgezeichnet wurde.

Der 51-jährige setzte sich dabei gegen seine Kollegen der legendären Sonnabend-Bundesliga-Schlusskonferenz durch, die vom letzten Spieltag vor der Winterpause berichtet hatten. Den Ausschlag gab dabei das Votum eines blinden Jury-Mitglieds. „Der hatte keine Ahnung von Eishockey, aber seine Gänsehaut beim Zuhören hat die anderen überzeugt“, erzählt Hupe. „Eben war ich noch in Pyeongchang beim Olympia-Finale im Eishockey – und jetzt das“, sagt der Sportreporter, der an der Bergkette in Hörkamp-Langenbruch aufwuchs, sein Abitur am Ratsgymnasium baute. Seine sportlichen Wurzeln habe er in Schaumburg, berichte der dreifache Familienvater, der, „sooft es geht“, seine Mutter auf dem Gehöft in Hörkamp-Langenbruch besucht. „Ich war völlig talentfreier Abwehrspieler beim TSV Eintracht Bergkette. Den Verein gibt es ja so nicht mehr –



Hörfunkreporter Burkhard Hupe berichtet für die Bundesliga-Konferenz aus einem Bundesliga-Stadion.

FOTOS: PR.

was aber nicht an mir lag“, spaßt Hupe.

In den achtziger Jahren absolvierte Hupe einen Schiedsrichter-Lehrgang bei Wilhelm Kläfker. Die Zeit als Unparteiischer sei prägend für seine Persönlichkeit gewesen. Er wurde

Rettungsmitarbeiter, leistete Zivildienst, studierte in Göttingen und „brach erfolgreich ab.“ Es folgte ein klassisches Zeitungsvolontariat in Siegen. Dort wurden dann die Weichen für den ganz großen Sport gestellt. „Damals wurden in Nordrhein-Westfalen Lokalradios aufgebaut“, erinnert sich Hupe. Er habe mitgemacht, unter anderem über Eishockey berichtet, und wurde dann Ende der neunziger Jahre vom WDR abgeworben. Dort lernte der Schaumburger Eddie Körper kennen, eine Ikone unter den Radioreportern. „Es war eine große Ehre für mich, Eddie ist einer der Größten aller Zeiten“, lobt Hupe den Kollegen. Es entwickelte sich eine Freundschaft, Hupe wurde zum Nachfolger der Legende aufgebaut. „Er ist auch der Patenonkel meiner Zwillinge“, sagt der Reporter, der mit seiner Familie im Rheinland heimisch geworden ist.

Seit mehr als 20 Jahren berichtet er von allen großen

Sportereignissen, besonders gerne vom Eishockey, für das der WDR innerhalb der ARD federführend ist. „Das ist mein Herzenssport. Und auf einmal kann man in Deutschland mit Eishockey etwas gewinnen“, freut sich Hupe und meint nicht die überraschende Silbermedaille des deutschen Teams in Südkorea.

„Man weiß beim Eishockey oft nicht, wie der Puck ins Tor gekommen ist.“

Burkhard Hupe
Hörfunkreporter

Aber was ist an diesem Sport, bei dem der Puck für die Zuschauer kaum zu erkennen ist, so spannend? „Das hat viel mit Sehgewohnheiten zu tun. Die Abläufe auf dem Eis wirken zufällig. Aber das ist ein sehr komplexer Sport mit großem Anspruch. Das Timing muss stimmen, da ist in Wirklichkeit nichts dem Zufall überlassen“,

erklärt Fachmann Hupe. Eishockey sei kein Fernsehsport, „man weiß oft nicht, wie die Scheibe ins Tor gekommen ist“. Als Reporter müsse man sich von der Kulisse tragen lassen.

Aber den Fußball hat Hupe natürlich nicht aus den Augen verloren. Er zählt auch zu den Reportern der legendären Radio-Bundesliga-Konferenz, die Sonnabend für Sonnabend bis zu zehn Millionen Hörer am Radio fesselt. „Fußball ist aber an einem kniffligen Punkt angelangt. Die Anstoßzeit um 15.30 Uhr war ein Kulturgut“, erklärt Hupe. Die Aufsplitterung der Spieltage sei nicht gut, auch die Wertigkeit der Konferenzen lasse nach, weil die Spitzenspiele für die bessere Einzelvermarktung verlegt werden. „Für Mainz gegen Wolfsburg interessieren sich nicht so viele Fans.“

Ein Trost bleibt: Preise sind in Deutschland auch wieder mit Eishockey-Reportagen zu gewinnen. Hupe ist das nach mehr als 25 Jahren gelungen.



Belohnung: Burkhard Hupe freut sich über den Herbert-Zimmermann-Preis.



Nach mehr als 25 Jahren gewinnt mal wieder eine Eishockey-Reportage den Preis.

RUDERN AM RATSGYMNASIUM: EINE VISION - UND WAS SICH DARAUS ENTWICKELTE

Es war einmal... So fangen alle Märchen an, aber auch Träume, umgesetzte Ideen und Visionen. An dieser Stelle geht es um die Vision vom Rudern am Ratsgymnasium, entstanden auf dem Abiturball des Jahrgangs 1987 im Ratskeller von Bückeburg. Dort saßen in einer launigen Runde der Schulleiter des Ratsgymnasiums, W. Röver, der damalige Landrat W. Vehling und E. Knake vom Landkreis Schaumburg (beide Hesper Bürger) und unser Hajo Bünte (begeisterter Ruderer an seiner alten Schule, dem Ernestinum in Rinteln) zusammen. Am Ende stand die ‚verrückte Idee‘ eines schuleigenen Ruderclubs; und ein Bootshaus sollte aufgrund der Schulnähe auf einem kreiseigenen Grundstück am Mittellandkanal in Hesse gebaut werden.



Generelle Vorgabe war Nachhaltigkeit, angelegt auf Generationen von Schülern. Ob das gehen würde? Wie und in welcher Zeit? Mit welchen Menschen? Mit wessen Geld, denn das Ratsgymnasium hatte kein Geld? Dass sich aus dem Gedankenspiel für ein finanzielles Großprojekt dann tatsächlich etwas Konkretes entwickelte, ist primär der Überzeugung und Hartnäckigkeit der obigen Personen zu verdanken. Die große Naivität gesetzter Männer darf man dabei aber nicht unterschlagen, getreu dem Motto: Wer nichts riskiert, kann nichts erreichen.

Der Weg von der verrückten Idee zu einem großen Bootshaus mit einem modernen Gemeinschaftstrakt war auf jeden Fall steiniger als gedacht. Hier kam das Engagement vor allem jüngerer RGS-Lehrer und älterer Schüler zum Tragen, die in ihrer freien Zeit selbst zur Schaufel griffen, um den Bau voran zu treiben. Andere wiederum zeigten ihre technischen Fähigkeiten beim Innenausbau. Heute noch im Schuldienst befindliche Kollegen wie Wolfgang Waldmann, Hans-Arno Simon, Harry Ruprecht und

viele andere waren ebenso dabei wie die Pensionäre Hans-Jürgen Kleine, Reinhard Hagemeyer, Detlef Pieper, Burckhardt Moltahn und Rolf Aust, der schon seit den Anfängen bis heute, 27 Jahre später, erster Vorsitzender des Vereins ist und den Verein auf eine solide finanzielle Basis gestellt hat. Viele Wochenenden wurden für das Erreichen des großen Ziels auf dem Bau in der Nähe des Hesper Sportplatzes verbracht. Respekt! Respekt! So konnten 1991 die Bootshalle und 1993 das Ruderhaus mit Sanitärtrakt eingeweiht werden.

Von Beginn an gab es eine starke Vernetzung mit dem Ratsgymnasium, später auch mit der Schule Am Schlosspark und dem Wilhelm-Busch-Gymnasium. Das entsprach auch der anfänglichen Konzeption, dass hier am Mittellandkanal vor allen Dingen der Freizeit- und Schulsport gepflegt werden sollte und weniger der Leistungssport und dass der Verein für alle Ruderbegeisterte offen sein wollte.



H.-J. Kleine, selbst begeisterter Ruderer, war der Sportkollege, der mit dem Ruderunterricht am Kanal begann; Kurse für die Oberstufe wurden angeboten und begeistert angewählt. Darauf musste die Schule reagieren und vergrößerte das Instructor-Team mit Brigitte Bünte im AG-Bereich und weiteren Sportkollegen wie Norbert Frost und Petra Vollbrecht.



Die jungen Mathematiklehrer Wolfgang Waldmann und Hans-Arno Simon wurden vom Schulleiter W. Röver überzeugt, dass auch wenig begeisterte Schwimmer wie sie ihre Liebe zum Sport auf dem Wasser gewinnen könnten. Dass man als erstes allerdings den DLRG-Schein erwerben musste, war ihnen nicht klar

und verlangte große Opfer. Aber als dann die Ruderausbildung begann, erwies sich Rövers Einschätzung als richtig. Beide Kollegen sind bis heute im Ruderbereich involviert.

Die Arbeitsgemeinschaft Rudern ist eine große Säule der Ruderaktivitäten am RGS, denn hier kann die Sportart getestet werden. In den großen Gig-Vierern werden die ersten unkoordinierten Bewegungen ausprobiert. Der Erfolg der gemeinsam ausgeführten Schläge und des Gleitens stellt sich schnell ein, manchmal schon am ersten Trainingstag auf dem Kanal. Schüler und Schülerinnen ab der 7. Klasse können an der AG teilnehmen. Gerudert wird von April bis Oktober mittwochs von 13.30 – 17.00 Uhr.

Da es bis ca. 2005 für alle Siebt- und Achtklässler verpflichtend war, eine AG zu belegen, stieg auch die Nachfrage bei Schülern nach Ruderaktivitäten enorm an. In dieser Zeit gab es sehr viele Belegungswünsche, die jedoch nicht immer erfüllt werden konn-



ten (Bootskapazitäten, Lehrerstunden, Aufsichtspflicht). So fuhr man – zur Einführung in den Ruderbetrieb - mit interessierten Schülern des 7. Jahrgangs in das Ruderhaus der Universität Göttingen (Wilhelmshausen bei Kassel) an die Fulda, wo ein 3-tägiges Schnuppertraining stattfand. Viele entwickelten dort ihr Interesse und nahmen zum nächstmöglichen Zeitpunkt an der AG Rudern teil.

Heute erwerben die AG-Schüler ihre Grundfertigkeiten zunächst am Mittellandkanal und haben dann im Sommer die Möglichkeit, ihre Kenntnisse während der dreitägigen Ruderfreizeit in Wilhelmshausen zu vertiefen – begleitet von älteren Schülern und Schülerinnen der Sportkurse Rudern. Die gemeinsame sportliche Aktivität der Jüngeren und Älteren hat die soziale Kompetenz auf beiden Seiten deutlich verbessert.

Nach der Pensionierung von B. Bünte 2009 übernahm Frau Vollbrecht die Verantwortung für die Arbeitsgemeinschaften Rudern. Inzwischen gehören auch Leistungsüberprüfungen mit zum Ruderalltag: P. Vollbrecht und G. Hildebrandt entwickelten die schulinternen Ruderabzeichen „Halbes Blatt“ und „Ganzes Blatt“, um den jüngeren Ruderern einen Anreiz zu bieten, ihre Ruderfertigkeiten im schmalen, wackeligen Skiff zu trainieren, sich zu verbessern und ihren Leistungsstand zu überprüfen. Diese Abzeichen sind bis heute sehr begehrt und werden von etlichen Schülern/innen erfolgreich abgelegt. Die Sportler dokumentieren damit ihre Grundkenntnisse im Skiff.



„Halbes Blatt“: 500m Rudern zwischen 5 und 3 Minuten An- und Ablegen vom Steg mit leichter fremder Hilfe

„Ganzes Blatt“: 500 m Rudern unter 3 Minuten An- und Ablegen vom Steg ohne Hilfe

Die zweite große Säule ist das Rudern in der Sekundarstufe II in leistungsorientierten Sportkursen. Außerdem verknüpfen die Sport-P5-Kurse die Grundlagen der Sporttheorie mit der Praxis. Rudern gehört zu diesem Fächerkanon und hat natürlich auch in der Abiturprüfung seinen festen Platz.

Im Bootshaus hat sich in den vergangenen Jahrzehnten viel getan: Wurden in der Anfangsphase ab 1992 zunächst ältere Großboote bei anderen Ruderclubs gekauft, damit der Ruderbetrieb beginnen konnte, so wurden im Laufe der Zeit mehr und mehr Skiffs angeschafft, denn das Hauptziel der Sportkurse der Sek. II ist das Skiff-Rudern. Dank der finanziellen Unterstützung des Rudervereins, des Fördervereins des RGS und des Altschülerbunds steht auch den Schulen sehr gutes und verstärktes neues Bootsmaterial zur Verfügung, denn die alten Boote wurden nach und nach ersetzt. Heute unterstützt ein Übungsboot wie unsere „Badewanne“ (ein unsinkbares Skiff mit „Stützrädern“) den sportmotorischen Lernprozess. Im Aufenthaltsraum steht ein Ruderergometer, womit bei jedem Wetter trainiert werden kann.

Heute können wir uneingeschränkt behaupten, dass wir sehr froh sind, dass aus einer Vision vor ca. 30 Jahren ein klar strukturiertes Projekt und ein erfolgreiches Standbein des Ratsgymnasiums geworden ist, das sich sicher auch weiterhin im RGS-Sportgeschehen behaupten wird. Der realistische Blick in die nahe Zukunft sieht aber auch die beginnende Pensionierung mehrerer Sportlehrer/innen und verlangt nach neuen Kolleginnen und Kollegen, die den Ruderbetrieb am RGS mit genauso viel Engagement weiterführen wollen wie bisher.

Petra Vollbrecht



20 JAHRE IST ES HER...

FULDA & ALLER FÜR ALLE!

Genau 20 Jahre ist es schon her, dass es jeweils im Frühjahr für alle 7. Klassen hieß: Rudern lernen auf der Fulda in Wilhelmshausen!

In zwei Gruppen machten sich Dutzende Schüler, die größtenteils vorher noch nie gerudert hatten, auf in das Bootshaus der Universität Göttingen im idyllischen Wilhelmshausen. Nach dem Beziehen der Zimmer und einer kurzen Einweisung ging es dann gleich aufs Wasser: In Vierern wurden die Grundlagen gelegt, ganz Mutige durften sogar noch an diesem Tag ihre Fähigkeiten im Einer testen. Und das Ganze beinahe gefahrlos: Schiffsverkehr gibt es dort fast nicht und die Strömung ist nur gering.

Der zweite Tag war dann eine Herausforderung an das Sitzfleisch: Mit allen nutzbaren Booten machte sich ein Bootskorso zu einer kleinen Wanderfahrt fuldaaufwärts auf den Weg. Nach dem mehr oder weniger zügigen Überwinden der Schleuse in Wahnhausen ging es noch einige Kilometer durch ein wunderschönes Naturschutzgebiet bis zur hohen ICE-Brücke. Nach einer ausgiebigen Mittagspause mit Lunchpaketen wurde in gewechselten Bootsbesetzungen zurück nach Wilhelmshausen gerudert.

Am dritten Tag stand vormittags für alle das Ausprobieren der Skiffs (Ein Skiff ist ein sehr schmaler Einer, der von dem Ruderer ein hohes Maß an Gleichgewichtsgefühl und Körperbeherrschung verlangt. Ansonsten) auf dem Programm, was für die Zuschauer am Steg in der Regel lustiger war als für die Ruderer im Boot. Gegen Mittag ging es dann zurück nach Stadthagen, denn dann reiste die andere Hälfte der Schüler für den zweiten Teil der Woche an. Zwischen den Rudereinheiten war natürlich immer genug Zeit für ausgiebige Badepausen und gemütliches gemeinsames Kochen und Grillen.

Das waren noch Zeiten mit Brigitte Bunte, Wolfgang Waldmann und Hans-Arno Simon...!!!

Julian Heinsch Abitur 2004



AM KANAL

DAS RUDERN AM KANAL
IST EIG'NTLICH GANZ NORMAL.

HOL RAUS DAS BOOT, STEIG GANZ SCHNELL EIN,
JA, JA, NORMAL, SO SOLL ES SEIN.

DOCH HEUTE WAR ES AM KANAL
WIRKLICH, WIRKLICH GANZ FATAL:

DAS ERSTE MAL HEUT FUHR ICH SKIFF,
NUN JA, DAS IST DAS GEGENTEIL VOM SCHIFF.

AUSPROBIER'N,
SO DACHT ICH MIR.

DAS GEHT DOCH WOHL!
AM ANFANG WAR'S AUCH ZIEMLICH COOL.

ES SCHAUKELTE WIE IRGENDWAS,
DIE ANDERN SASSEN FRECH IM GRAS.

SIE LACHTEN SICH HALB SCHIEF UND KRUMM
UND DACHTEN, DASS ICH FALL' GLEICH UM.

DOCH FALSCH GEDACHT, ICH FUHR NOCH WEITER,
NEBEN MIR GAB MIR TIPPS DER LEITER.

ABER DANN, DANN KAM DIE WENDE
UND – SCHWUPS - WAR DIE FAHRT ZU ENDE.

ICH FIEL HINEIN INS KALTE WASSER
UND WURDE IMMER, IMMER NASSER.

ICH SCHWAMM ANS UFER UND GOTT SEI DANK
HAT ICH 'NE SCHWIMMWESTE, DASS ICH NICHT SANK.

BOOT UMGEDREHT UND WIEDER REIN.
NUN WAR ES GAR NICHT MEHR SO FEIN:

ICH FROR UND ZITTERTE AM LEIB
WIE EIN ALTES, BLÖDES WEIB.

DANN SCHNELL ANS FESTE LAND GEHÜPFT
UND IN WARME KLAMOTTEN GESCHLÜPFT.

DAS WAR'S DANN WOHL MIT DER RUDERTOUR.
SCHÖN WAR'S TROTZDEM, ICH DANKE NUR!

*Geschrieben im Oktober 2012. Der Autor war damals ein AG-Schüler der 7. Klasse, der anonym bleiben möchte.
Er war mehrere Jahre in der AG und hat das Rudern sehr gut erlernt.
Später hat er seinen Sportkurs Rudern im 11. Jahrgang mit einer sehr guten Leistung beendet.*